

**VÖCKING, Hans (Hrsg.), *Nostra Aetate und die Muslime. Eine Dokumentation* (Georges Anawati Stiftung Schriftenreihe Bd. 8), Freiburg im Breisgau 2010, 177 Seiten (ISBN 978-3-451-3039-13)**

von Anja Middelbeck-Varwick

Hans Vöcking MAfr stellt in diesem Band sechs Beiträge zusammen, die die historische wie theologische Genese, Rezeption und gegenwärtige Bedeutung des Artikels 3 der Erklärung „Über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen“ *Nostra Aetate* (NA) des Zweiten Vatikanischen Konzils erörtern. Die Publikation leistet eine hilfreiche Bündelung einschlägiger wie orientierender Fachartikel zur Frage des Verhältnisses der katholischen Kirche zu den Muslimen. Vöcking macht diese einem größeren Publikum zugänglich und rückt sie zugleich für die theologische Fachwelt neu in den Blick. Dies gilt zweifelsohne für den Beitrag von Georges Anawati OP, der als Konzilsberater entscheidenden Einfluss auf NA 3 genommen hatte. Die in seinem viel zitierten „Exkurs zum Konzilstext über die Muslime“ (1967) formulierten Leitfragen bleiben für die folgenden Diskurse bestimmend. Dass seine Einschätzungen sich z. T. gar als heilsichtig erwiesen; zeigt sich in seiner Anmerkung zum bewussten Schweigen des Konzils über den islamischen Propheten: „Darin liegt selbstverständlich der empfindlichste Punkt für die Muslime, und die katholischen Spezialisten haben es vorgezogen, ihn durch Übergehen zu behandeln! Ist der Dialog erst einmal in Gang gekommen, so wird man gezwungen sein, dieses Hauptstück genauer darzustellen“ (22). Vöcking erreicht schon durch die Aufnahme dieses Beitrags eine seiner Zielsetzungen, nämlich dazu anzustoßen, die „Rezeptionsgeschichte seit 1965 immer wieder zu analysieren“ (11). Hierfür ist ein Wissen um die Entstehung der Erklärung NA unverzichtbar: Dieser widmet sich ein Beitrag von Maurice Borrmans MAfr, der erstmals 2006 erschien. Borrmans zeichnet den sich vollziehenden katholischen Mentalitätswandel in der Zeit vor dem Konzil nach. Er nennt und würdigt die Pioniere des Dialogs, die von ihnen gegründeten Institutionen und ihre zentralen Schriften, so

dass der Artikel „nebenbei“ eine Fundgrube für weiterführende Studien ist. Vor allem aber plausibilisiert er, dass dem fundamentalen Wandel der Wahrnehmung der anderen Religionen in NA 3 eine Geschichte vorausgeht, die diesen erst ermöglicht. Neben der konkreten Textgeschichte lernt man zudem die Akteure „hinter“ den Konzilsvätern kennen. „All das zeigt, dass es von 1962 bis 1965 in Rom nicht an Informationen gefehlt hat, um das Konzil für die Probleme der Beziehungen zwischen Christentum und Islam zu sensibilisieren“ (31f). Der zweite Abschnitt stellt die Ereignisse zwischen der zweiten und dritten Sitzung des Konzils dar, der Phase, in der der Text ausgearbeitet wurde, der dritte Teil nimmt auf die dritte Sitzung und ihre Texte Bezug und spiegelt konzils- und weltweite Reaktionen darauf wider. Borrmans beschreibt, wie NA zunehmend zu einem von den anderen Konzilstexten unabhängigen Text wurde, der unerwartet zustande kam und auf den überraschende Ereignisse Einfluss nahmen (54). So ist die Lektüre seines Beitrags im Sinne dessen zu empfehlen, was er selbst als Resümee formuliert: „Es ist gewiss, dass die Theologie der Religionen auf ein gesichertes Verständnis des Textes selbst von der Erklärung NA nicht verzichten kann, aber wie könnte sie dazu kommen, wenn sie nicht die Diskussionen berücksichtigen würde, die sie beim Konzil hervorrief, sowie die Formulierungen, die vorgeschlagen und dann wieder weggelassen oder sogar verworfen wurden, und schließlich die endgültige Fassung, die daher nicht ohne Nuancen ist“ (55). Ein weiterer Grundlagenartikel ist von Michael L. Fitzgerald MAfr verfasst, der „Die Bedeutung von *Nostra Aetate* in einer sich ändernden Welt“ bedenkt. Fitzgerald gelingt es, die wesentlichen weltweiten politischen, sozialen und kulturellen Verschiebungen, die sich seit Ende des Konzils ergeben haben, in drei Skizzen darzustellen, um zu verdeutlichen, in welchen Hinsichten sie für die sich zugleich ausdifferenzierenden christlich-muslimischen Beziehungen bedeutsam sind. Er kartographiert somit den neuen Ort von *Nostra Aetate* und nennt zahlreiche Faktoren, die bei einer allein binnentheologischen bzw. kontextlosen Sicht auf NA aus dem Blick zu fallen drohen. Fitzgerald

zeichnet außerdem die Institutionalisierung des Dialogs nach. Diese detaillierten Ausführungen sind hilfreich, um den „institutionalisierten Dialog“ in seinem großen Spektrum zu sehen, das es verstärkt auch dezentral wahrzunehmen gilt. Wenngleich zwar die Strukturen und damit das Potential dialogfähiger Akteure in den vergangenen Jahrzehnten deutlich gewachsen seien, so stehe der Dialog heute jedoch vor neuen Herausforderungen. Fitzgerald mahnt an, den Geist des Dialogs *innerhalb* einer jeden religiösen Tradition ebenso wie *zwischen* den Religionen zu fördern (96). Eine muslimische Perspektive auf NA 3 legt Hassen Garouachi vor: Er kritisiert, seit dem Konzil gäbe es viele „Pseudo-Dialoge“, aber das Bemühen um wechselseitiges Verstehen sei keinesfalls erreicht. Garouachi würdigt NA 3 als ein Dokument „mit einem Schwerpunkt für die pastorale Arbeit“ (100) und sieht die Förderung des Friedens, der Gerechtigkeit und der Freiheit als in Bibel wie Koran grundlegende Ausgangsbasis an. Doch bei aller Würdigung der Neuheit der dialogischen Haltung gegenüber dem Islam gälte es, zu benennen, dass NA „kein Wort über den Koran“ (102) sage. Ohne eine Auseinandersetzung mit ihm sei der Islam jedoch nicht zu verstehen. Gleichfalls fehle eine Anerkennung Muhammads als Prophet. Das Wesentliche nicht zu benennen, bedeute, einen „verbesserten Islam zu erfinden“ und u. U. „einen Synkretismus zu schaffen“ (103). Diesen Einsprüchen wird man zweifelsohne etwas entgegen müssen, doch gibt es durchaus theologische Antworten hierauf. Im dialogischen Interesse empfiehlt Garouachi den Christen „zur Bibel und zur Inkarnation“ zurückzukehren. Die unterschiedlichen Glaubensrichtungen seien kein Hindernis: „Niemand wird gezwungen, seine Religion aufzugeben und eine andere anzunehmen. Unter Gläubigen gibt es weder religiösen Relativismus noch ein Ausschließen. Die Freiheit, der gegenseitige Respekt und die Bescheidenheit sind Werte, die die Beziehung zwischen Menschen, die verschiedenen Religionen angehören, bestimmen. Die Offenheit für den anderen kann nur total aufrichtig sein; sie ist ohne jede Vorbedingung“ (105). Das Christentum sei dazu verpflichtet, das typisch Christliche zu betonen:

Von der Inkarnation ausgehend müsse jeder Gläubige „*die Verschiedenheit, das Anderssein, die Entfaltung des anderen heilig halten, nicht seine teilweise oder totale Absorption, nicht seine Unterdrückung, sondern seine volle Freiheit, wie es der Koran in Erinnerung ruft ...*“ (109). Der Beitrag von Heinz Klautke „*Nostra Aetate als Herausforderung. Die Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils zum Islam in evangelischer Sicht*“ legt den Umgang mit der Schwierigkeit einer fehlenden einheitlichen evangelischen Position zum Islam dar. Klautke zeigt auf, inwiefern die Texte des Konzils auch immer wieder zum Bezugsrahmen evangelischer Stellungnahmen wurden. Gleichzeitig legt er die *anderen* Wege der evangelischen Kirche dar. Er unterstreicht die Chance, die sich mit der im Vergleich zum Konzilstext späten EKD-Handreichung „*Zusammenleben mit Muslimen in Deutschland*“ (2000) verbindet, „*in Anerkennung des von NA und LG Vorgegebenen inzwischen gemachte Erfahrungen des interreligiösen Dialogs in weitere Überlegungen einzubeziehen*“ (123). Der (katholische) Beitrag von Giovanni Rizzi stellt eine sehr dichte Textanalyse von NA 3

dar. Rizzi betont, nicht die nichtchristlichen Religionen seien das eigentliche Thema der Erklärung, sondern die Haltung der Kirche zu eben diesen (130). Strukturierende wie hermeneutische Bedeutung weist er dem Abschnitt NA 1,2 zu, der die Sinnfrage zu bestimmen suche, „*die in den nichtchristlichen Religionen präsent ist, aber nur auf der Basis der biblisch-jüdischen Überlieferung, vor allem aber auf der Basis der biblisch-christlichen Offenbarung voll verstanden werden kann*“ (132). Diese Eingangsbestimmung prägt folglich den Grundton seiner weiteren Kommentierung der Sicht des Konzils auf die Muslime. Das Schweigen des Konzils über die Differenzen zum islamischen Glaubensverständnis führt Rizzi dazu, nun ausschließlich diese Unterschiede hervorzuheben und fortwährend Trennschärfe anzumahnen. So wichtig die hierzu benannten Aspekte sind, so einseitig finden sie sich gereiht, so dass Rizzis kenntnisreiche Relecture von NA 3 durchgängig von Abgrenzung bestimmt ist. Entsprechend warnt er auch davor, undifferenziert von den drei „*abrahamitischen Religionen*“, „*prophetischen Religionen*“, „*Religionen des Bu-*

ches“, „*monotheistischen Religionen*“ oder „*Offenbarungsreligionen*“ zu sprechen. Viele Rückfragen wären an den Verfasser zu stellen. Besonders wird er prüfen müssen, ob die die Haltung des Konzils kennzeichnende Betonung des Gemeinsamen und ihre dialogische Intention in der vorgelegten Lesart überhaupt noch zum Tragen kommen. Und doch bildet der Beitrag einen nützlichen Kontrapunkt zu jenen Inanspruchnahmen von NA 3, die die Asymmetrien innerhalb der jeweiligen religionstheologischen Relationierungen völlig abblenden. – *Insgesamt* lesen sich die Beiträge in ihrem Zusammenklang wie ein sorgfältiger theologischer Kommentar zu NA 3. Aufgrund der spezifischen Perspektivierung – des Blicks auf die Muslime – trägt der Band viele Details bei, die in Ausführungen von Roman Siebenrock zu NA in Herders theologischem Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil (2005), dem neuen Standardwerk, keinen Platz gefunden haben. Positiv zu würdigen ist ferner, dass der kurze Text der Konzilserklärung als Einleger dem Buch beigelegt ist, so dass er beim Lesen der jeweiligen Perspektiven schnell zur Hand genommen werden kann.